

Buchbinder-Zeitung

Er erscheint Sonntags.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal exkl. Postgebühren. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 69, Urbanstr. 63 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Interate
Pro bergelassene Beiträge 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf.; Besam-
lungsanzeigen 20 Pf. Beilags-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 25.

Berlin, den 15. Juni 1913.

29. Jahrgang.

Der Buchbinder-Verband im Jahre 1912.

Durch das Zusammenwirken von bald drei Millionen einzelner Arbeitskräfte sind wir jetzt dahin gekommen, daß unsere Gewerkschaftsbewegung ganz allgemein und von allen Seiten als die Bahnbrecherin einer besseren, lichtvolleren Zukunft anerkannt wird. Durch unsere natürlichen Gegner, die Unternehmerklasse, geschieht das mit recht gemischten Gefühlen, haben diese doch alle Ursache, um den Fortbestand ihres unbeschränkten Herrtums zu zittern. Nur widerwillig und fast niemals in offener Weise geben sie ihrer Furcht vor den Arbeiterorganisationen Ausdruck. Hinter verschlossenen Türen, wenn neue Maßnahmen gegen unsere machtvoll vorwärts strebende Arbeiterbewegung beraten werden, da lassen sie ihren Gefühlen freien Lauf und in der Regel erschallt dann als Quintessenz ihres Schmerzes ein Schrei nach weiteren Unterdrückungsmaßnahmen, über die in den meisten Fällen hohnlachend zur Tagesordnung übergegangen werden kann. Unsere nach Millionen zählende Kämpferschar ist kein Objekt, das ohne Kampf die gegen sie gerichteten Maßnahmen zu schlucken geduldet, die viel eher einen geplanten Streich mit entsprechender Gegenwehr zu parieren weiß.

Und unsere unnatürlichen Gegner, die unter Verfenkung der tatsächlichen Verhältnisse noch von einer friedlichen und freundlichen Harmonie mit ihren Ausbeutern träumen, die — irregeleitet — in der freien Gewerkschaftsbewegung nur Symptome einer blutig-revolutionären Gewaltfreidaktik sehen, die werden erfüllt von blassem Reid, wenn sie die prächtigen Fortschritte unserer Arbeit erkennen müssen. Wenn aber auch beide Gruppen — die Gegner und die aus den eigenen Reihen — durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, sich oftmals selbst als unerbittliche Feinde gegenübersehen, ihre Gegnerschaft schmilzt regelmäßig zusammen, wenn sie ihre Front gegen uns richten. Die freie Arbeiterorganisation ist ihr gemeinsamer Feind, der sie trotz mancherlei Gegenläufe immer wieder zusammenschweißt. Es ist eine Ehre für unsere Bewegung, daß es so und nicht anders ist, wird doch dadurch bewiesen, daß der von uns eingeschlagene Weg unverkennbar zum Ziele führt. Und unser Verbandstag, in dessen Zeichen wir jetzt stehen und den wir mit diesem unseren Gruß darbieten, der wird uns neue Waffen schmieden für unseren Kampf, er wird uns neue Wege zeigen, die uns unser Ziel rascher erreichen lassen.

Auch wir haben mit solchen natürlichen und unnatürlichen Gegnern zu tun, die aber seither in keiner Weise vermochten, unseren Fortschritten in irgendeiner Art hinderlich zu sein. Viel eher ist das Gegenteil der Fall. Das beweisen uns aufs neue die Erfolge, die unser Verband im Vorjahre zu erreichen vermochte. Das Jahr 1912 hat unsere Mitgliederzahl weiter in bemerkenswerter Weise gesteigert.

2673 neue Mitglieder

Können wir willkommen heißen, ein Mehr, das sich dem Zuwachs der vorhergegangenen Jahre würdig anreicht.

Doch bei aller ehrlichen Freude über diesen Zustrom zu unserem Verbande, über das Vertrauen, welches alljährlich diesem entgegengebracht wird, darf der Tropfen Wermut nicht vergessen werden, den uns die Gleichgültigkeit so vieler Kollegen und Kolleginnen besetzt, die sich dank der intensiven Agitation unserer tätigen Mitglieder bereit finden, unsere Reihen zu stärken, die aber bald wieder aus irgendwelchen Gründen ihrem Verspruch untreu werden und sich als Ausgeschiedene dem kapitalistischen Unternehmer schuldlos ausliefern. Stehen doch dem Zugang von 4539 männlichen und 8813 weiblichen Eintritten 3772 männliche und 6907 weibliche Abgänge gegenüber. Das scheint uns dabei ein schlechter Trost zu sein, daß eine solch horrende Fluktuationssziffer in allen Gewerkschaften beobachtet werden muß. Mit der steigenden Mitgliederzahl wird ja wohl auch diesem Uebelstand der Boden immer mehr entzogen, doch kann es noch sehr lange Zeit anstehen, bis wir der Fluktuation Herr geworden sind. Was soll auch eine Organisation anderes tun, als zielficher ihren Weg zu gehen, der ihr von ihrem ersten Zweck, der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, vorgeschrieben wird, als weiter ihr Unterstützungssystem der Vollenbung näher zu bringen und sonstige im Interesse der Kollegenschaft liegende Arbeiten in Angriff zu nehmen oder gegen üble Zustände einzuschreiten. Wer

aus diesen Arbeiten nicht zu erkennen vermag, welchen außerordentlichen Wert unsere Organisation hat, dem ist das kaum noch auf andere Art beizubringen.

Der Zuwachs von 2673 neuen Mitgliedern schraubte unsere Mitgliederzahl auf

33 428

hinauf, von denen 16 717 männliche und 16 711 weibliche Berufsgenossen sind. Damit dürften unsere Kollegen sich zum letzten Male eines Vorsprungs vor unseren Kolleginnen erfreuen können, denn schon im ersten Quartal des laufenden Jahres marschieren unsere Kolleginnen an erster Stelle. Auch das ist eine Erscheinung, der wir — wie schon oft an dieser Stelle ausgeführt wurde — besondere Beachtung schenken müssen, und für unsere Kolleginnen entsteht damit vor allem die Pflicht, nun auch ihren Anteil an den Organisationsarbeiten zu erledigen. Eine Umfrage vom Vorjahre, die uns über die Betätigung unserer Kolleginnen unterrichten sollte, ergab ein gar Mägliches Resultat.

Unsere 33 428 Mitglieder verteilen sich auf 131 Zahlstellen und mehrere Hundert kleinere Orte und ihre Branchengliederung zeigt sich in folgender, unserem jetzt erschienenen Jahresbericht für 1912 entnommener Zusammenstellung.

Unsere Verbandsmitglieder gehörten an:

	männl.	weibl.	männl.	In Prozenten weibl.	zusammen
Buchbinder	9 570	7 669	57,2	45,9	51,6
Kontobuchhalter	1 297	1 057	7,8	6,8	7,0
Rechnungsführer	243	81	1,5	0,5	1,0
Portefeuillier	121	29	0,7	0,2	0,4
Bedergalanteriearbeiter	367	259	2,2	1,6	1,9
Albumarbeiter	65	40	0,3	0,2	0,3
Etuisarbeiter	947	367	5,7	2,2	4,0
Karton- und Luxuskartonarbeiter	2 540	4 259	15,2	25,5	20,3
Luguspapierarbeiter	926	1 780	5,5	10,6	8,1
Papierwarenarbeiter	329	987	2,0	5,6	3,8
Diverse Branchen	812	238	1,9	1,4	1,6
	16 717	16 711	100,0	100,0	100,0

Seiner Hauptaufgabe, für die organisierte Kollegenschaft den Kampf um

die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen

zu führen, ist unser Verband im verflochtenen Jahre wiederum in einer Weise gerecht geworden, die jedem sagen sollte, daß es wirklich nicht unnützlich ist, organisiert zu sein. Die Gesamtsumme der Errungenschaften muß nach der Natur der Sache immer eine schwankende sein, sie ist in einem Jahre höher als im andern. Das wird bedingt durch die Tarifvertragspolitik, die unsere Gewerkschaften betreiben. Unter die von unserem Verband abgeschlossenen Tarife fielen am Schlusse des Vorjahres 33 108 Personen. Da die Tarife zu den verschiedensten Zeiten ablaufen, so nehmen an der Lohn- und Tarifverbesserung jedesmal andere Personen teil, so daß in einem Jahre weniger, im andern mehr Errungenschaften verzeichnet werden können. Unter Beachtung dieser Tatsache muß uns das Ergebnis unseres gewerkschaftlichen Kampfes im Vorjahre befriedigen, gelang es doch wiederum, für unsere an den Bewegungen beteiligten Berufsgenossen ganz ansehnliche Vorteile herauszuholen. Infolge Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellungen wurden für 3660 Personen 5016 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Woche errungen, infolge Angriffsstreiks für 1906 Personen 4499 Stunden und bei Aussperrungen für 53 Personen 68 Stunden. Als Jahresergebnis unseres Kampfes sind demnach

498 316 Stunden Arbeitszeitverkürzung für 5619 Personen

zu buchen.

Neben der Verkürzung der Arbeitszeit, die als erste gewerkschaftliche Forderung gilt, läßt sich unser Verband den Kampf um die Erhöhung der Löhne seiner Mitglieder recht angelegen sein. Auch dieser zeigte sich im Vorjahre

als recht erfolgreich, denn es wurden erreicht durch Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung für 3676 Personen 5415 Mf. pro Woche, durch Angriffstreiks für 2151 Personen 5633 Mf. und bei Aussperrungen für 55 Personen 84 Mf. Als Gesamtergebnis wurden demnach

578 864 Mf. Lohn erhöhungen für 11 132 Personen

errungen. Doch neben diesen Errungenschaften materieller Natur laufen immer noch solche mit einher, die im einzelnen nicht weiter aufgezählt werden können, da sie die verschiedensten Gebiete unseres Arbeitsverhältnisses betreffen, die jedoch alle — zum Teil recht wesentliche — Verbesserungen unserer Arbeitsbedingungen darstellen. Maßnahmen zur Verbesserung hygienischer Einrichtungen, Anschaffung sonstiger Betriebsmittel, Gewährung von Ferien, Verbesserungen von Ueberzeitarbeit usw. sind fast in jedem Abschluß von Lohnbewegungen, Streiks oder Aussperrungen als Gewinn zu melden, so daß auch hierdurch nicht unbedeutende Vorteile für unsere Mitglieder alljährlich konstatiert werden müssen. Im Vorjahre erhielten

5415 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen, die sich sämtlich in der hier bezeichneten Richtung bewegten.

Unser Wirken war nicht vergebens, das ist die Erkenntnis, die aus allen diesen Zahlen spricht, und die Resultate unserer Mühen würden noch bedeutend größere sein, wenn sich nicht so viele Kollegen und Kolleginnen finden würden, denen es nicht beizubringen ist, daß es auch zu ihrem Vorteil sein muß, wenn sie sich ihren kämpfenden Mitarbeitern anschließen, daß es der Erfolge weit mehr, weit größere sein würden, wenn auch sie sich mit in Reih und Glied stellen wollten. Daß durch unseren Verband Großes geleistet wird, zeigt uns ein Ueberblick über seine Erfolge in den letzten Jahren. Durch seine Lohnbewegungen errang unser Verband für seine Mitglieder im Jahre:

Table with 2 columns: Year (1905-1912) and Statistics (Hours of work reduction, Wage increases). Values range from 330 000 hours reduction to 498 816 hours reduction.

In den letzten acht Jahren sind also unseren Mitgliedern durch die Tätigkeit unseres Buchbinderverbandes

2 452 216 Stunden Arbeitszeitverkürzung

und

3 053 024 Mf. Lohnerhöhungen

zugute gekommen.

Nun ist bekannt, daß unsere Unternehmer immer wieder versuchen, die zugestandenen Verbesserungen aufzuheben, wenn sie merken, daß die Arbeiter ihre Organisation, die ihnen erst die Errungenschaften brachte und deren Macht es war, die den Unternehmer zu Zugeständnissen zwang, wieder verlassen, um — ihre Beiträge zu sparen. Durch die Tarifvertragspolitik der Gewerkschaften wird das bis zu einem gewissen Grade vereitelt. Der Unternehmer ist während der Dauer des Tarifs an die Abschlüsse gebunden, er kann sie nicht einseitig ändern, wenn nicht die von ihm beschäftigten Arbeiter ganz und gar jede Einsicht verloren und das Wirken des Verbandes vergessen haben. Immer freilich sind solche Versuche mit Unannehmlichkeiten für die Arbeiterschaft verbunden, sie erfordern sehr oft ernste Kämpfe, die überflüssig sein sollten und es auch wären, wenn jeder Kollege und jede Kollegin fest und treu zur Organisation halten und nicht diejer den Rücken kehren würden, nachdem diese ihnen erst die Vorteile gebracht hat. In welcher Weise die Tarifpolitik unseres Verbandes Fortschritte macht, ist aus folgender Zusammenstellung zu ersehen.

Es trafen in Kraft:

Table showing tariff statistics for 1908-1912, including number of tariffs and persons affected.

Diese Neuabschlüsse sowohl als auch die durch unseren Verband überhaupt abgeschlossenen Tarife verteilen sich auf sämtliche Branchen. Auch hierbei zeigt es sich wieder, daß gute Organisationsverhältnisse die Vorbedingung zu guten Arbeitsbedingungen sind. Die Branchen, in denen die Organisation noch schlecht ist, stehen auch in der Tarifstatistik hinten an, wie sich in der folgenden Uebersicht über unsere Tarife zeigt. Am Jahresluß bestanden:

130 Tarife für 2 169 Betriebe mit 33 108 Personen.

An diesen Tarifen waren beteiligt:

Table showing participation in tariffs by industry: Buchbinder (76 tariffs, 1568 enterprises, 18 077 persons), Montbucharbeiter (7, 58, 2 821), Kartonnagenarbeiter (17, 408, 8 345), etc.

Alle diese Fortschritte kamen natürlich nicht von ungefähr, es mußte im Gegenteil oftmals recht erbittert um sie gekämpft und zum Teil auch größere Opfer für sie aufgebracht werden. Die große Zahl der ohne Streiks durchgeführten Bewegungen ließ jedoch die aufzubewahrenden Mittel verhältnismäßig gering bleiben, so daß die Ausgaben unseres Verbandes zur Führung der Kämpfe um die Hebung unserer Arbeitsbedingungen und zur Aufrechterhaltung der abgeschlossenen Vereinbarungen nicht an erster Stelle stehen. Es wurden

79 024,20 Mf für die Verbesserung unserer Arbeitsverhältnisse

ausgegeben bei der Unterstützung bei Streiks und Aussperrungen, zur Deckung der Lasten bei der friedlich verlaufenden Bewegung und für Ankosten beim Anrufen der Gerichte, wo einzelne Unternehmer versuchten, die Rechte unserer Mitglieder in irgendeiner Weise zu schmälern.

Alle diese Anstrengungen aber müssen selbst dem pessimistischsten Gemüt sagen, daß das Wirken des Buchbinderverbandes um die Verbesserung der Wirtschaftslage ein direkt segensreiches genannt werden muß. Er scheut keine Mittel, keine Arbeit, um unsere Kollegenschaft, die zu seinem Mitgliederkreis gehört, vom Brude des Produktionskapitals loszulösen und sie einer besseren, lichtvollen Zukunft entgegenzuführen. Dazu jedoch gehört noch etwas mehr als nur der Kampf um die Arbeitsbedingungen. Der Beschäftigte des täglichen Lebens gibt es so viele, die dem Arbeitsmann in seinem Weiterkommen hinderlich sind, ja die ihn oft trotz aller Gegenwehr um ein Verrägliches in seiner Existenz zurückwerfen, wenn nicht gar diese vollständig vernichten. Da ist zuerst die außerordentlich ungünstige Wirtschaftslage, die einen großen Teil unserer Mitglieder — männliche sowohl als auch weibliche — zwingt, ihre Arbeitskraft unbenutzt zu lassen, weil es Arbeitsgelegenheit für sie nicht gibt. Hunderte von Kollegen und Kolleginnen bevölkern Händel unsere Arbeitsnachweise, Hunderte, denen damit die Möglichkeit zum Fritzen des nackten Lebens genommen ist. Wo sollten diese alle bleiben, was sollte aus ihnen werden, nachdem unser Staat nichts tut, um ihnen auch in Zeiten der Arbeitslosigkeit ein gewisses — wenn auch noch so bescheidenes — Einkommen zu sichern, nachdem auch unsere Unternehmer, die doch nur allein die Arbeitskraft gebrauchen, keinen Finger rühren, um die durch Arbeitslosigkeit entstehende gräßliche Not zu beheben? Da ist es wieder die Organisation, die helfend eingreift und ihren arbeitslosen Mitgliedern eine nach Mitgliedsdauer und Beitragszahlung abgestufte Unterstützung gibt. Unser Verband hat im Vorjahre

143 315,50 Mf an Arbeitsloje

ausgezahlt, eine Summe, die gewiß mancher Not gelindert haben mag. Auch in Krankheitsfälle zu helfen, hat unser Verband auf sich genommen in der sehr richtigen Erkenntnis, daß die von der Krankenkasse gezahlten Unterstützungen nicht ausreichten, um den durch die Krankheit geschwächten Körper wieder arbeitsfähig zu machen. Die zu diesem Zweck ausgegebene Summe hat eine ganz respektable Höhe erreicht, wurden doch im Vorjahre

86 487,10 Mf an Kranke

gegeben. Daneben laufen noch eine Reihe anderer Unterstützungen charitativer Natur, die ebenfalls erhebliche Summen ausmachen. Zusammen flossern

237 840,60 Mf für Unterstützungen aller Art

— mit Ausnahme der für die Verbesserungen unserer Arbeitsbedingungen gemachten Aufwendungen — an unsere Mitglieder wieder zurück.

Viele Tausende unserer Berufsangehörigen — männliche als auch weibliche — stehen unserem Verbands noch fern. Nicht das man sagen könnte, daß die Zufriedenheit der Grund ihres Abseitsstehens wäre. Fast allgemein ist es Interesselosigkeit, Gleichgültigkeit, vielleicht auch Unverständnis gegenüber unseren gewerkschaftlichen Bestrebungen, trotzdem auf ihnen und ihren Familien der Druck der Ausbeutung lastet. Im Anschluß an ihre Berufscollegen und -kolleginnen den gangbaren Weg zu suchen, der sie von dem Brude befreit, das hat ihnen noch nicht einleuchten wollen, trotzdem sie wohl schon oft auf diesen einzig richtigen Weg aufmerksam gemacht und zum Beitritt aufgefordert worden sein mögen. Vielleicht waren sie auch schon Mitglied und haben mit dem Bekannten: „Es nützt ja doch nichts!“, dem Verbands wieder den Rücken gekehrt. Und doch, soll man wirklich glauben, daß die zahlenmäßig nachzuweisenden Erfolge und Fortschritte unseres Buchbinderverbandes ganz ohne Einfluß auf sie bleiben können? Unser wachsender Einfluß auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses, die größte Sicherung des Erreichten durch den Abschluß seiner Verträge, das umfangreiche Unterstützungssystem sind doch ganz gewiß Gründe, um manchem Indifferenten das Verderbliche seines Tun's klar werden zu lassen. Da ist es Aufgabe unserer Mitglieder, unermüdet alle diese Vorteile, die unser Verband bietet, jenen bekanntzugeben, denen das „Es nützt ja doch nichts“ fast schon zur zweiten Natur geworden ist. Einmal werden sie schon dahinter kommen, daß es doch etwas nützt, wenn sie sich unserem Verbands anschließen und teilnehmen an den Kämpfen, die die gewerkschaftliche Organisation dann um ihrer willen mitführt. Und unser Vorteil ist es zugleich mit, wenn sich unsere Reihen noch viel schneller schließen, wenn vom großen Heer der Indifferenten größere Massen sich lösen, um für die Folge ihren Pflichten als Arbeiter nachzukommen. Unsere Aufgabe ist es, sie zu wecken und unser Verbandsstag wird ohne Frage uns neues Rüstzeug dazu liefern und durch seine Beschlüsse mit dazu beitragen, daß wir immer schneller vorwärts kommen. In diesem Sinne grüßen wir ihn und wünschen seinen Arbeitern den besten Erfolg.

Uns zum Schutz, den Gegnern zum Trutz!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Als Delegierter zum Verbandstag wurde im 12. Bezirk der Kollege Richard Zimmermann in Lübeck gewählt, was wir hiermit nachtragen.

2. Als Jubiläumsgabe soll allen Mitgliedern des Verbandes, die diesem ununterbrochen 25 Jahre angehören, je ein Exemplar der Geschichte des Deutschen Buchbinderverbandes (Band 1 und 2) überreicht werden. Diesbezügliche Anträge bitten wir an die zuständige Orts- bezw. Gauverwaltung zu richten, die sie nach Prüfung und unter Angabe von Namen, Geburtsort und Geburtstag sowie Eintrittsdatum an uns weitergeben wollen.

Unserer Aufforderung in Nr. 11 der „Buchbinder-Zeitung“, uns die Jubilare vom Jahre 1910 zwecks Zustellung des zweiten Bandes der Geschichte unseres Verbandes anzugeben, ist nur in sehr geringem Umfang entsprochen worden. Wir erinnern deshalb an die Angelegenheit und bitten um baldige Angabe der in Betracht kommenden Namen. Die Jubilare eruchen wir, sich diesbezüglich an die Ortsverwaltungen zu wenden.

3. Die Erhebung eines Gaubeitrages von 5 Pf. pro Woche ist von den Einzelmitgliedern im Gau 4 beschlossen und unsererseits genehmigt worden.

Desgleichen ist die Erhebung eines Gaubeitrages von 10 Pf. pro Monat von den Einzelmitgliedern im Gau 2 vom Gautag in Königshagen beschlossen und unsererseits genehmigt worden.

Der Verbandsvorstand.

Unter Beruf im Bericht der Berliner Handelskammer.

I.

Sehr oft schon mußten wir darauf hinweisen, daß man den Berichten der Handels- und Gewerbekammern und ähnlichen den Unternehmerinteressen dienenden Institutionen einige Vorsicht entgegenbringen muß, da die dort gemachten Angaben bestimmten einseitigen Zwecken der Unternehmer dienen, weshalb sie meistens objektiven Nachprüfungen nicht standhalten. Das zeigt sich vor allem darin, daß die in unserer „Buchbinder-Zeitung“ zur Wiedergabe gedachten Äußerungen dieser Berichte nur sehr selten ohne Nichtigstellung bleiben konnten. Die Gewißheit aber, daß man diese Berichte nicht unbedingt wörtlich nehmen darf, veranlaßt uns zu besonderer Vorsicht, denn in der Regel sind es ja die Arbeiterfragen, die in der entstelltesten Weise dargestellt werden. Diese Tatsache mag unsere Verwaltungen veranlassen, solchen Berichten die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden und die von ihnen gewünschte Auskunft sorgfältigst zu geben. Soweit uns diese Berichte zur Kenntnis kommen — und das geschieht nur zum Teil — werden sie den in Frage kommenden Verwaltungen zur Klärung vorgelegt. Damit soll eine objektive Würdigung dieser Berichte gewährleistet werden.

Netzt nun liegt der Bericht der Handelskammer in Berlin vor, der ebenfalls unter dem oben skizzierten Gesichtspunkte betrachtet, in einigen Punkten zu einer Kritik herausfordert. Der Teil, der sich mit der

Großbuchbinderei

beschäftigt, konstatiert, daß das Jahr 1912 etwas ungünstiger war als das Vorjahr. Bedinglich die als Hochsaison geltenden Monate Oktober, November, Dezember brachten eine sehr starke Beschäftigung. Die Sommermonate dagegen zeichneten sich durch eine wesentlich schlechtere Beschäftigung vor den Vorjahren ungünstig aus. Die Großbuchbindereien erwägen — zum Zwecke der gleichmäßigeren Verteilung der Arbeiten auf das ganze Jahr entgegen dem jetzt immer mehr überhandnehmenden Zusammenhängen auf wenige Monate — vom Oktober bis Dezember einen Aufschlag auf die im übrigen Jahre geltenden Preise zu berechnen. Unseres Wissens tragen sich die Unternehmer schon seit Jahren mit der Absicht, von ihren Auftraggebern in den Wintermonaten einen entsprechenden Aufschlag auf die sonst üblichen Preise

zu fordern, ein nach unserer Meinung durchaus berechtigtes Verlangen. Leider aber kommen die Herren aus all ihren Ermägungen nicht heraus. Die Einigkeit unter ihnen nach der Richtung hin läßt bebaute Weise noch viel zu wünschen übrig.

Nach dem Bericht waren die Preise der Rohstoffe meist weiter steigend, insbesondere erhöhten sich die für Leder aller Art. Kaliko blieb auf der durch eine Konvention der Fabrikanten festgestellten Preisstufe. Doch trotz der Steigerung der Materialpreise erwies es sich für die Berliner Großbuchbindereien als schwer oder fast unmöglich, die Verkaufspreise entsprechend zu erhöhen, da die sächsische Konkurrenz den ehemals vollständig beherrschten Berliner Markt sich nur sehr schwer entgeben lassen möchte. Diese Klagen über die sächsische Konkurrenz scheinen uns nicht recht zutreffend zu sein, denn in bezug auf Unterbietung wird gerade in Berlin ganz Erfreuliches geleistet. Sehr oft wenigstens hört man hierüber bittere Klagen, und es ist deshalb wünschenswert und im Interesse der Unternehmer sowohl als auch der Arbeiter gelegen, wenn hierin einmal eine durchgreifende Aenderung eintreten würde.

Eine andere Art der Konkurrenz geht von „notleidenden“ verwandten Branchen aus, die mit billigeren Arbeitskräften arbeiten und dadurch in der Lage sind, namentlich Prägearbeiten billiger als die Großbuchbindereien herzustellen. Außerdem hatte sich noch eine Reihe von Vermittlerfirmen etabliert, die die Aufträge, besonders in Reklame und Katalogen, an sich ziehen und dann Druck und Einbände zu niedrigen Preisen an Buchdrucker und Großbuchbinder zur Herstellung weitergeben. Daß diese Vermittlerfirmen in der Richtung des Preisdruckes arbeiten, mag richtig sein, ebenso, daß sie ihre Zwecke erreichen. Denn zuletzt wollen ja auch diese Firmen bestehen, und da der Verleger ganz selbstverständlich bei der Benutzung einer solchen Vermittlung auch keine höheren Preise bezahlen will als sonst, so muß eben der Verdienst derselben auf Kosten der Herstellung gehen, d. h. die Herstellungspreise werden herabgedrückt. Warum aber um alles in der Welt lassen denn unsere Unternehmer solche Zustände erst einreißen? Wenn die Arbeiter irgendwelche Forderungen stellen, dann finden sie immer die feste Phalanx der Unternehmer gegen sich, aber gegen solche ungesunde Erscheinungen einzuschreiten, wie diese Vermittlerfirmen es sind, da versagt ihre Geschlossenheit, weil dann einer dem anderen nicht mehr über den Weg traut.

Entsprechend der geringeren Beschäftigung in den Sommermonaten ist der Umsatz eher gefallen denn gestiegen, im günstigsten Falle aber gleichgeblieben. Ein Verkehr mit dem Ausland kommt für reine Großbuchbindereibetriebe kaum noch in Frage, er spielt jedenfalls für die Beurteilung der Branche keine Rolle. Das Angebot von Arbeitskräften genügt, überflüssig in vielen Monaten sogar bei weitem die Nachfrage, eine Tatsache, die unsere Kollegenchaft, die den Arbeitsnachweis behält, mit grimmigem Humor bestätigen wird.

Die Arbeitsverhältnisse sind durch Tarifverträge noch für weitere drei Jahre geregelt, so daß eine Unsicherheit in bezug auf Streik oder Aussperrungen nicht konstatiert werden konnte, was natürlich nicht heißen soll, daß es in den Berliner Großbuchbindereien in allem zum besten bestellt sei.

In der

Geschäftsbücherfabrikation

ließ nach dem „Jahrbuch der Ältesten der Berliner Kaufmannschaft“ der Geschäftsgang im ersten Viertel des vergangenen Jahres sehr zu wünschen übrig. Das zweite und dritte Vierteljahr hielten sich auf der Höhe, während das Geschäft in den letzten drei Monaten sehr flott einsetzte. Die Nachfrage nach besonders ausgestatteten Waren war gleichmäßig, jedoch wurden die Preise wegen der vielen Umfragen der Kundschaft gedrückt. Bücher des Lose-Blätter-Systems führen sich nach wie vor gut ein. Die Preise für Material (Leder, Schirting, Kollonin usw. mit Ausnahme von Papier) zogen weiter an.

Ähnlich urteilt der Bericht der Handelskammer. Nach diesem war der Absatz in Geschäftsbüchern und Schnellbestern ein im Großen und Ganzen befriedigender. Die meisten Betriebe waren gut beschäftigt, und sie konnten auch einen höheren Umsatz erzielen. Die Verkaufspreise haben infolge

der Lohnerhöhungen und der steigenden Materialpreise eine Erhöhung erfahren, sie haben sich „durchweg etwas, wenn auch noch nicht genügend“, verbessert. Das alte Lied: Sehen die Arbeiter eine bescheidene Lohnerhöhung durch, sofort wird damit eine weit höhere Preiserhöhung begründet. So auch hier. In der Berliner Geschäftsbücherbranche betrug die Lohnerhöhung — nach fünfjähriger Taxidauer und gleich langer Stagnation der Löhne — neun Prozent. Die Geschäftsbücherfabrikanten aber haben als Mitglieder des Vereins Berliner Buchdruckerbesther im ersten Quartal 1912 durch Zirkular ihrer Kundschaft mitgeteilt, daß die Verkaufspreise um zehn Prozent gesteigert werden. Der Arbeitslohn in den Geschäftsbücherfabriken beträgt zirka 1/2 der Kosten des fertigen Produkts ohne Unternehmergewinn. Eine Steigerung des Verkaufspreises um 10 Proz. bringt den Fabrikanten eine erhebliche Erhöhung ihres Profits, während die Zeitloohnerhöhung der Arbeiterschaft dadurch illusorisch gemacht wurde, daß in höherem Maße als vor dem Tarifabschluß die Akkordarbeit eingeführt wurde. Die Erhöhung der Werkstattakkordtarife sollte so erfolgen, daß den im Akkord beschäftigten Personen gleichfalls ein den heraufgesetzten Zeitlöhnen entsprechender höherer Verdienst gewährleistet wird. Die Fabrikanten aber mühten erst durch die Schiedsinstanz zur Revision der Werkstattakkordpreise veranlaßt zu werden. Das Ergebnis war eine so minimale Erhöhung der Akkordpreise, daß damit eine Erhöhung der Verkaufspreise nicht gerechtfertigt wird.

Der Verkauf in Abreißkalendern ließ sich im Anfang des Jahres gut an. Leider hat aber die Abnahme der abgeschlossenen Mengen nicht befriedigt. Mehrmals wurde um Nachlaß von den Abnehmern gebeten, und nur in seltenen Fällen wurde mehr abgenommen als anfangs bestellt war. Das Gesamtergebnis war ein unbefriedigendes, da ein ziemlich bedeutender Teil der Kalender nicht abgesetzt werden konnte. Die Mitwirkung der Wirren am Balkan ist unerkennbar bei dem Reklameartikel „Abreißkalender“. Es scheint allerorts gespart zu werden, und die Reklame ist immer eine derjenigen Ausgaben, die zuerst beschnitten werden. Wenn unsere Industrie von konsequenten Männern beherrscht würde, dann würden diese Vorsorge treffen, daß solche schwere Schädigungen für die einzelnen Berufe vermieden werden. Der Stimmzettel am Wahltag wäre da ein Mittel, was die einfachste Lösung bringen würde. Doch solange freilich die Arbeiterschaft als der gefährlichere Feind gilt, wird's damit nichts sein, die Unternehmer aber begeben sich damit des Rechtes solcher Klagen. Der Export nach den nordischen Ländern war steigend, nach Südamerika blieb er in den gewöhnlichen Grenzen. Die Verkaufspreise konnten gemäß den erhöhten Selbstkosten um eine Kleinigkeit gesteigert werden.

Daß die Einführung von Zwangsvorbereitungsschulen von guter Wirkung auf einzelne Teile unseres Berufes ist, zeigt der Bericht über Schreib- und Zeichenblöcke und dergleichen Lehrmittel für Schulen. „Der Bedarf hierin wächst, u. a. auch durch die allerorts entstehenden Fortbildungsschulen. Auch die Aussichten für die Zukunft sind günstig, da Berlin und eine Reihe anderer Großstädte nimmere auch Mädchen-Fortbildungsschulen einrichten.“

Unfallgefahren.

Die immer stärker in Erscheinung tretenden Unfallgefahren haben in letzter Zeit die organisierte Arbeiterschaft wieder mehr auf den Plan gerufen, um dem unverantwortlichen Spiel mit dem Leben und der Gesundheit der Arbeiter Einhalt zu gebieten. Welch fürchterliche Sprache reden nicht die nahezu 11 Millionen Verletzten, die unter den versicherten gewerblichen Arbeitern seit Inkrafttreten der Unfallversicherung (1888) geblieben wurden, von denen 2 1/2 Millionen schwer Verwundete und nahezu 200 000 Getötete waren! Wie ein Hohn mutet es uns an, wenn wir da von scharfmacherischer Seite von übertriebenem Arbeiterschutz zernern hören und diese Zahlen dazu in Vergleich stellen. Gewiß, auch unter den idealsten Umständen wird es nicht möglich sein, Unfälle ganz zu vermeiden. Solcher Mühsal gibt sich auch niemand hin. Wenn wir für erhöhten Arbeiterschutz eintreten, so geschieht es aus der Er-

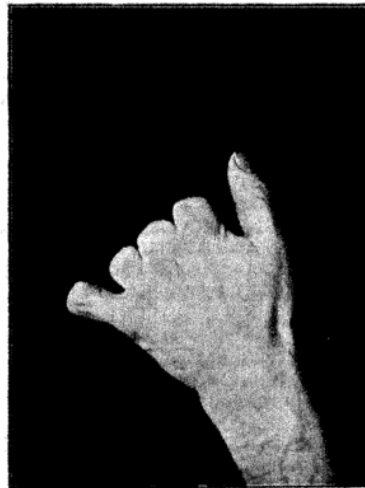
kenntnis heraus, daß auf diesem Gebiete außerordentlich viel im Argen liegt, ja, daß man sich sogar mit geradezu sträflichem Leichtsinne über die einfachsten menschlichen Forderungen hinwegsetzt und in unverantwortlicher Weise Tag für Tag, Jahr für Jahr dazu beiträgt, das große Heer der Krüppel und der durch die Berufsgefahren Getöteten zu vermehren.

Auch wir Angehörige der Papierverarbeitungsindustrie haben alle Ursache, gegen die Unfallgefahren derselben starker Front zu machen. Die Entwicklung der modernen Maschinenteknik hat auch unser Gewerbe mit den verschiedensten Maschinen geradezu übersät. Kann eine Handarbeit gibt es noch, die nicht durch Maschinenarbeit ersetzt werden kann, und selbst der kleinste Betrieb kann nicht mehr ganz ohne Maschinen auskommen. Hierdurch sind auch die Unfallgefahren naturgemäß immer mehr gestiegen.

Wenn nun auch ein erheblicher Teil unserer Berufsangehörigen durch die Unfallversicherung gegen die Folgen der Betriebsunfälle versichert ist, so bleibt doch die bedauerliche Tatsache zu konstatieren, daß leider ein ganz enormer Prozentsatz hiervon ausgeschlossen ist. Denn sowohl nach dem alten wie neuen Gesetz sind lediglich die Arbeiter und Arbeiterinnen gegen die Folgen der Betriebsunfälle versichert, die in Betrieben arbeiten, in denen bei regelmäßigem Geschäftsgang mindestens zehn Personen beschäftigt werden. Allerdings sind auch Kleinbetriebe mit weniger wie zehn Personen versicherungspflichtig, wenn Maschinen mit Kraftbetrieb verwendet werden. Wie wenig aber diese Bestimmung für uns in Frage kommt, weiß jeder Kenner unseres Gewerbes; denn von ganz verschwindenden Ausnahmen abgesehen werden in den meisten Kleinbetrieben nur Maschinen mit Hand- und Fußbetrieb verwendet. Wie tief einschneidend diese Einschränkung gerade für unser Gewerbe ist, ergibt sich auch daraus, daß von den ca. 15 500 Betrieben, die bei der letzten Berufszählung festgestellt wurden, etwa 12 000 Betriebe mit ca. 30 000 Berufsangehörigen von der Unfallversicherungspflicht ausgeschlossen sind. Wohl t o n e n die Berufsangehörigen auch die übrigen Kleinbetriebe unter die Versicherungspflicht stellen, leider aber hat man von der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft — bei der die große Mehrzahl unserer Berufsangehörigen versichert ist — noch niemals eine solche Anregung gehört, und anscheinend soll es auch unter dem neuen Gesetz beim alten bleiben. Hiergegen müssen wir jedoch auf das entschiedenste protestieren. Denn auch die Kleinbetriebe arbeiten alle mehr oder weniger mit Maschinen.

Eine der gefährlichsten Maschinen in der Papierverarbeitung ist die Schneidemaschine, die gleichfalls in jedem Kleinbetrieb zu finden ist. Wie gefährlich die Schneidemaschinen aller Arten sind, geht daraus hervor, daß allein in den Berichtsjahren 1906 bis 1911 nach der Zusammenstellung der Berufsgenossenschaft nicht weniger wie 2719 Un-

fälle an diesen Maschinen vorkamen. Einen typischen Fall für die Art der Verletzungen an den Schneidemaschinen und für die Ungerechtigkeit, daß nur die größeren Betriebe der Versicherungspflicht unterliegen, zeigt uns das folgende Bild eines Krüppel, der als 16-jähriger Lehrling an der Schneidemaschine verunglückte.



Dieser Verletzte erhält keinen Pfennig Rente, weil es eben ein Kleinbetrieb war, in welchem er verunglückte, ein Betrieb also, der nicht versicherungspflichtig ist. Hunderte Fälle reihen sich diesem ebenbürtig an, die alle von der Ungerechtigkeit zeugen, die in dem Ausschluß der Kleinbetriebe von der Unfallversicherung liegt. Wenn man im Gesetz die Kleinbetriebe von der Versicherungspflicht ausgeschlossen hat, weil sie angeblich wenige oder gar keine Unfallgefahren in sich bergen, so haben unsere Kleinbetriebe längst das Gegenteil bewiesen. Tiefbedauerlich ist es, daß die Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft sich dieser offensichtlichen Tatsache bisher verschlossen hat. Unsere Aufgabe muß es daher sein, dahin zu streben, daß auch die Kleinbetriebe der Versicherungspflicht unterstellt werden.

Bei der bekannten Gefährlichkeit der meisten Maschinen sollte man des weiteren erwarten, daß nur ältere, gelehrte Leute mit deren Bedienung betraut werden. Und mit Recht hebt die Berufsgenossenschaft in einem ihrer Jahresberichte hervor, daß

„selbstverständlich mit der Bedienung besonders gefährlicher Maschinen nur ältere, erfahrene Arbeiter betraut werden sollen“.

Trotzdem aber sehen wir weiter Jahr für Jahr, daß in der unverantwortlichsten Weise mit der Beschäftigung von Jugendlichen fortgefahren wird. Sind doch nach den letzten sechs Jahresberichten der

Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft insgesamt 2253 jugendliche Personen unter 16 Jahren an Maschinen verunglückt, von denen 381 dauernden Schaden davontrugen, also zu dauernden Krüppeln gemacht wurden. Nimmt man jedoch die Jugendlichen unter 17 Jahren, so erhöht sich die Zahl der an Maschinen Verletzten sogar auf 3463, von denen 465 dauernd zu Krüppeln gemacht wurden. Wenn ein Viertel der gemeldeten Unfälle auf jugendliche Personen unter 17 Jahren entfällt, wie es hier bei unserer Berufsangehörigen der Fall ist, und der Prozentsatz der an Maschinen Verunglückten ein noch höherer ist, so sollte man doch erwarten, daß die Berufsgenossenschaft diesem unverantwortlichen Treiben im Interesse der jungen nachwachsenden Arbeiterschaft und der Allgemeinheit mit allen geistlichen Mitteln entgegen tritt. Leider ist auch dies nicht der Fall, und die von der Genossenschaft anerkannte „Selbstverständlichkeit“ wird weiter völlig ignoriert, und die Berufsgenossenschaft sieht diesem Treiben ruhig zu.

Neben den Schneidemaschinen kommen die verschiedenen Arten der Schnellpressen bezw. Schnellprägepressen als die gefährlichsten Maschinen unserer Betriebsstätten in Frage. Die Unfälle an diesen Maschinen führen meistens zu den entsetzlichsten Handverletzungen oder zum völligen Verlust der Hände. Einen typischen Fall dieser Verletzungen zeigt uns die folgende Abbildung einer Hand, deren Besitzerin im Alter von 20 Jahren an der Viktoria-Schnellpresse verunglückte.



Neben solchen Handverletzungen stellen sich bei den meisten auf diese Art Verunglückten recht erhebliche nervöse Störungen ein, die öfter zu ihrem

Der Rabe.

Von W. Scharrelmann.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Sprunghölzer waren in seinem Käfig, der ihn nun schon seit Jahren festgehalten hatte. Es war seine einzige Beschäftigung, von dem einen auf das andere zu springen oder mit großen gravitationschen Schritten im Wasser hin und her zu wandern, ernst und würdevoll wie ein Predigtamtscandidat. Die Freiheit hatte er überhaupt nicht kennen gelernt in seinem Leben, denn er war früh aus dem Nest genommen worden und darum wußte er eigentlich selbst nicht, was es bedeutete, sechs, sieben Jahre auf einem Gutshofe hinter erasmatischen Drahtgittern gefangen zu sitzen und mit Küchenabfällen gefüttert zu werden. Er hatte nie etwas anderes gesehen als diesen schmutzigen Hof, auf dem bei Regenwetter Hefe Pfützen standen und der von langweiligen Speiden und Ställen eingeschlossen wurde. Dabei hatte er sich längst gewöhnt, die Welt mit der überlegenen Ruhe des Stiefers zu betrachten, denn für ihn war die Welt nichts weiter als ein schmutziger Hof mit einem Misthaufen in der einen Ecke und allerhand Gerümpel in der anderen, von dem man noch dazu durch rostige Drahtmaschen abgesperrt war.

Besonders im Frühjahr ergriß ihn zuweilen eine dunkle unverständliche Sehnsucht. Er konnte dann plötzlich mit seinem Schnabel in heller Wut auf das dumme heimtückische Drahtgitter losgehen, um mit Klügel und Krallen dieses niederträchtige Netz von eisernen Fäden, das ihn eingesperrt hielt, zu

sprennen oder zu zerreißen. Dann ließ er plötzlich ab, an seinem Gefängnis zu rütteln, stand einige Augenblicke ganz still, als lausche er irgend einer Stimme, die außer ihm niemand vernahmte, sah dabei starr, mit Augen Augen auf einen Punkt, zitterte leise mit den Flügeln, fing dann an den Kopf hin und her zu drehen wie ein Verzückter, und schwang sich dann urplötzlich mit wildem Flügelschlag in die Höhe und stieß dabei mit aller Kraft gegen die Holzdecke seines Käfigs, so daß er im nächsten Augenblick halb betäubt wieder zu Boden stürzte, eine Zeitlang verduht und regungslos in einer Ecke sitzen blieb, um dann mit der alten Ruhe seine Spaziergänge wieder aufzunehmen, bis das Spiel von neuem begann.

Nun war es wieder Frühling geworden und die Rebekfrähen, die während des Winters schlaugend und hungrig den Hof umschwärmten und den alten Raben wegen der fatten Gefängnistrost beneidet hatten, wenn sie auf den beschneiten Stalldächern saßen und zuschauten, wenn man ihm sein Futter brachte, waren längst wieder abgezogen. Ein lauer Wind kam um die Hausdecke und die Hollunderbüsche, die am Speider standen, zeigten schon grüne Blätterspitzen an ihren langen grauen Zweigen. Die Gühner gedachten wieder im Hofe und der junge Sohn krachte lauter mit jedem Tage. Ostern war im Anzuge und draußen auf den Wiesen hingen bereits die silbergrauen Näschen an den dürren Zweigen der Weiden.

Es war ein Sonntag. Denn wenn man auch die Kirchenglocken auf dem abgelegenen Pachthof

nicht läuten hören konnte, so war doch vor einer Stunde der Sohn des Pächters in seinem Feiertagsanzug mit dem Gesangbuch in der Hand über den Hof gegangen. Darum kam heute morgen die Magd und fütterte den Raben. Weil sie aber mit dem Knecht scherzte, verzog sie, die Tür ordentlich wieder zu schließen und einige Minuten später hatte der frische Morgenwind die kleine Gittertür, durch die man ihm sein Futter reichte, geöffnet, und weil niemand mehr auf dem Hofe und der Knecht der Magd nachgelaufen war, folgte der alte Rabe auf den Wagenplatz hinaus. Aber er hatte die Welt noch nie, ohne Gitter vor den Augen zu haben, gesehen — darum blieb er nun vor Verwirrung über den ungewohnten Anblick stehen. Ueber ihm, hoch über den Dächern, flog schwirrend eine Schwarze Star über und der alte Rabe sah ihnen mit verzückten, verdrehten Augen nach. Und als wenn nun plötzlich alle Sehnsucht und alle vergessenen Erinnerungen seines Lebens in den nächsten Flügelschlägen zum Ausdruck kommen sollten, flog er plötzlich mit wilder Kraft, die ungeübten Flügel schwingend, auf und vorwärts!

Da traf ihn schon im nächsten Augenblick ein heftiger Stoß. Taumelnd und drehend, aber immer noch in wilder und blinder Kraft die Flügel schlagend, kollerte er schwer wie ein Stein eine schräge Fläche hinunter und blieb dann, dumpf auf die feuchte Erde schlagend, liegen. Aber nach einigen Minuten, in denen er regungslos still, wie tot, dargelegen hatte, erhobte er sich und kam allmählich wieder zur Besinnung. Er mußte vorhin in blindem

völligen Ruin führen. Die Schwere der Verletzungen zeigt sich auch in der Höhe ihrer Renten, die meistens eine Erwerbsbeschränkung von über 50 Proz. bedingen.

Leider ist die Zahl der an diesen verschiedenen Schnellprägepressen vorgekommenen Unfälle nicht genau festzustellen, da sie teilweise unter Buchdruckmaschinen usw. mitgerechnet sind. Soweit sich ihre Zahl feststellen ließ, sind nach den Jahresberichten der Berufsgenossenschaft von 1906 bis 1911 1241 Unfälle an diesen Maschinen zu verzeichnen gewesen, die sich auf 557 Männliche und 745 Weibliche verteilen. Man sieht, auch an diesen so außerordentlich gefährlichen Maschinen werden ebenfalls zum überwiegenden Teil weibliche Personen beschäftigt. Ja man entblödet sich sogar nicht, selbst Jugendliche

er ist an der Victoria-Perfuletpresse verunglückt, er hat auch der dem Handverlust noch unter starken merkwürdigen Beschwerden zu leiden.

Auffallend ist es, daß nach einer Berliner Enquete die Mehrzahl dieser Unfälle sich in Luxuspapierbetrieben ereigneten. Diese auffallende Erscheinung ist allerdings sehr schnell erklärt, wenn man das Arbeitstempo und die Bezahlung in dieser Branche kennt. Schlechte Akkordpreise, niedrige Löhne, stärkste Antreibung oder Prämienhitem sorgen dafür, daß die an den Maschinen Beschäftigten in furchtbarer Weise ihre Kräfte ausnützen müssen. Ohne die geringste Anweisung werden hier meistens die Arbeiterinnen einfach an die Maschinen gestellt, und schon nach kurzer Zeit müssen sie dann im Akkord arbeiten. Die Maschine darf nicht angehalten werden, ununterbrochen soll sie laufen, arbeiten. Wie furchtbar da mit der Gesundheit der Arbeiterinnen gespielt wird, dafür nur einige Beispiele von den vielen.

Eine an epileptischen Anfällen leidende Arbeiterin wurde an eine Schnellpresse gestellt, nach ein paar Tagen stellt sich ein Defekt an der Maschine heraus. Sie muß aber trotzdem immer weiter arbeiten, bis ihr dann die Maschine die Hand zerquetscht!

Eine 15 1/2 jährige Arbeiterin, die nach ihrer Mitteilung „wie üblich“ ohne jedes Anlernen an eine recht gefährliche Maschine gestellt wurde, kam beim Entfernen von Papierpänen in das Getriebe, wobei ihr die rechte Hand fast völlig zerquetscht wurde. Die Maschine durfte sie nicht anhalten, weil der Meister dies ausdrücklich untersagt hatte!

Eine andere Arbeiterin, die unter Prämienhitem an einer Schnellprägepresse mit einem Maschinenengang von 25 Druck in der Minute arbeiten mußte, bat den Meister, ihre frisch gedruckte Prägearbeit zu taktumieren, weil sie liebe, und sie nicht so schnell die Karten aus der Maschine nehmen könne. Dies wurde ihr schroff abgeschlagen, weil „es zu viel kostet“. Kurze Zeit darauf kam sie deshalb mit der Hand in das Getriebe, wobei sie ihre Hand schwer verletzte!

Einigen Arbeiterinnen, die sich beim Meister beschwerten, daß die Schutzvorrichtung an der Maschine nicht funktioniere, wurde geantwortet, sie sollten nur hin und wieder die Finger unter den Schutzrahmen halten, um sich hierbon zu überzeugen!

Solche Fälle könnten wir nach Belieben weiter anführen. Sie genügen wohl, um mit aller Deutlichkeit das gemeingefährliche Treiben zu kennzeichnen. Wir sind es, die dafür eintreten müssen,

daß unter keinen Umständen an diesen anerkannt gefährlichen Maschinen noch weiterhin Arbeiterinnen oder gar Jugendliche beschäftigt werden dürfen, wir müssen weiter im Interesse dieser Unfallsbedrohten fordern, daß jede Art von Prämienhitem an diesen Maschinen verboten wird und schließlich, daß eine viel schärfere Kontrolle der Betriebe stattfindet. Wohl sind nach den Berichten der Genossenschaft in den Jahren 1906 bis 1911 „nur“ 413 Unfälle auf das Fehlen von Schutzvorrichtungen zurückzuführen gewesen. In Wirklichkeit aber kommen viel mehr Unfälle aus diesem Grunde vor. Denn oft werden die Schutzvorrichtungen entfernt, weil sie nicht ordentlich funktionieren, was natürlich dann wiederum auf das Schuldkonto der Arbeiter gesetzt wird, wie überhaupt in ganz systematischer Weise überall die Schuld der Arbeiter betont wird, während man wohlweislich von der Schuld der Unternehmer schweigt. Mit wieviel mehr Recht die Arbeitergenossenschaft den gegen sie erhobenen Vorwurf auf die Unternehmer abwälzen könnte, haben wir an den wenigen vorhergehenden Beispielen gesehen.

Im Interesse unserer gesamten Berufsangehörigen müssen wir daher unablässig bemüht sein, diese offensichtlichen und immer wiederkehrenden Verzögerungen so lange zu brandmarken, bis die aufsichtführenden Behörden sich veranlaßt fühlen, diesen Mißständen einen Damm entgegenzusetzen. Die 108 000 Berufsangehörigen und die nahezu 60 000 Unfallverletzte, wozu letztere wir seit dem Bestehen der Unfallversicherung zu verzeichnen haben, mahnen uns gebieterisch daran, für immer stärkeren Unfallschutz zu sorgen und nicht eher zu rasten, bis alle unsere Berufsangehörigen der Unfallversicherung unterstellt sind.

M. K.

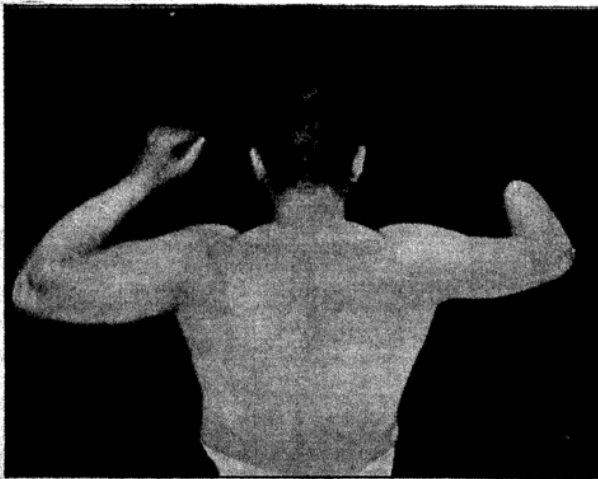
Internationales.

Norwegen. Tarifbewegung in Kristiania. Am 1. Juni wurde der im Jahre 1908 zwischen dem Buchbinderverband und dem Arbeitgeberverein abgeschlossene Tarif für Kristiania gekündigt. Dieser Tarif war damals als ein grosser Fortschritt zu betrachten, da er zum ersten Male alle im Fach beschäftigten Arbeiter umfaßte, die Mädchenarbeit regulierte, die Akkordpreise um 20 bis 30 Proz. erhöhte und die wöchentliche Arbeitszeit um 2 1/2 Stunden verminderte. Im vorigen Jahre war er eigentlich schon abgelaufen, da aber von keiner Seite aus die Kündigung erfolgte, so wurde seine Gültigkeit um ein Jahr verlängert.

Diese Tarifperiode war in bezug auf das Verhalten des Arbeitgebervereins sehr lehrreich. So wurde durch diesen Verein der Beschluß gefaßt, unter keinen Umständen Lohnzulagen zu bewilligen. Auch versuchte man den Mitgliedern zu verbieten, ihren Arbeitern eine Woche Sommerurlaub statt der tariflichen 3 Tage zu gewähren. Trotzdem haben einzelne Prinzipale unter dem Druck der Verhältnisse den Lohn erhöhen müssen.

Seit 1908 sind in den anderen Betriebsabteilungen Vereinbarungen zustande gekommen, die bedeutend besser sind als die für Kristiania geltenden. Eine Tarifrevision war deshalb dringend nötig und im Herbst 1912 wurde eine Kommission eingesetzt, um einen neuen Tarifentwurf auszuarbeiten. Der nunmehr fertige Entwurf wurde von den Mitgliedern einstimmig angenommen und sowohl der Verbandsvorstand wie auch die Landesorganisation erteilte ihre Genehmigung zur Kündigung des Tarifs. Von dieser Zeit an hat die Abteilung Kristiania eine überaus energische Agitation entfaltet und der Erfolg ist nicht ausgeblieben, denn fast alle im Fach beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen haben sich dem Verband angeschlossen. Aber auch in anderer Hinsicht haben die Kollegen bewiesen, dass es ihnen Ernst ist mit der Tarifrevision, denn schon seit dem 1. November 1912 haben sie sich Extrabeiträge auferlegt. Kurz, alle Vorbereitungen sind getroffen, um dem 1. September mit Zuversicht entgegenzusehen.

Die Hauptforderungen des neuen Tarifs sind folgende: 48stündige Arbeitswoche, Minimallohn für Gehilfen 24, 27 und 30 Kronen pro Woche; für Hilfsarbeiter 22 Kr. im ersten, 25 Kr. im zweiten, 28 Kr. im dritten Jahre, danach 30 Kr. pro Woche. Für Arbeiterinnen im ersten Halbjahr 8, im zweiten 10, im dritten 12, im dritten 15 und im vierten Jahre 18 Kronen. Für Arbeiterinnen an Paginier-, Falz- und Buchheftmaschinen 22 Kronen. Für Linierinnen mit dreijähriger Uebung 25 Kronen. Außerdem wird



daranzustellen. Waren doch unter den vorgenannten Verletzten nicht weniger als 254, die zur Zeit des Unfalls noch nicht 16 Jahre alt waren. Und wieder müssen wir an dieser Stelle auf den furchtbaren Gegenfah hinweisen, der in der oben erwähnten vernünftigen Ansicht der Genossenschaft und dieser Tatsache liegt. Gewiß kann auch der gelehrte Arbeiter leicht an der Maschine verunglücken, unbestreitbar ist es jedoch, daß dieser den Gefahren der Maschine viel besser zu begegnen weiß, daß er mehr Ueberacht hat, durch seine festansitzende Kleidung schon mehr geschützt ist und — was noch wesentlich ins Gewicht fällt — durch einen Unfall meistens nicht so schwer wirtschaftlich ruiniert wird, wie dies bei den jungen Mädchen der Fall ist. Wie schwer auch die männlichen Arbeiter an der Schnellprägepresse verletzt werden können, zeigt uns das obige Bild eines Pressers, dessen herkulische Gestalt einen furchtbaren Kontrast zu seinem verkrüppelten Arm bildet. Auch

Freiheitsdrang gegen den Schornstein des Herrenhauses geflogen sein und er war alt und vernünftig genug, um seinen Kopf nicht zum zweitenmal eine derartige Probe bestehen zu lassen.

Wieder erhob er sich und flog nun — höher und höher — über Wiesen und Felder dahin. Ein wildes Gefühl der Freude durchdrang ihn. Er schlug so kräftig mit den Flügeln, als wollte er mit jedem Flügelschlag einen Angreifer zerschmettern und seine glänzenden schwarzen Augen funkelten vor Kampfbegier und Stolz über die Freiheit, die ihm so plötzlich zuteil geworden war. Unter sich sah er eine ihm völlig fremde Welt liegen und bald flog er langsamer und ruhiger, um die Dinge genauer ins Auge fassen zu können. Aber da lag das Dorf und die strohgedeckten Häuser schauten zwischen den noch kalten Flecken der Wärme hervor. Dahinter breiteten sich die Felder aus, auf denen schon die Winterfaat grünte. Drüben lag die braune Heide und das Moor. Ueber ihm zogen die weißen Frühlingswolken leicht im Winde dahin und dort in der Ferne lag der Wald und mitten im Dorf der Kirchturm. Die Luft war feucht und frisch vom Atem des Frühlings und er glitt auf seinen großen Schwingen mit fihern Flügelschlägen dahin.

Und nun, wie er so leicht und frei, wie wiedergeboren durch die Lüfte dahin flog, sah er doch ein ungeheures Gefühl der Erbitterung und Wut, daß man ihn von all dem so lange abgeperrt gehalten hatte. Alle Philosophie und Würde vergaß der Alte in diesem Augenblick. Er dachte an den schmutzigen Hof und den engen Käfig, den er eben

verlassen, das rostige Drahtgeflecht und die grauen, unendlich langweiligen Jahre seiner Jugend, die er dahinter zugebracht hatte und seine Augen funkelten tüdlich. Mit langsamen Flügelschlägen ließ er sich dann auf einer alten Eiche nieder, die zu dem weit von der Kirche an der Dorfstraße stand, die zu dem Pacht-hof führte. Das Fliegen war eine ungewohnte Beschäftigung für ihn und er wollte sich etwas verschmaufen.

Der Gottesdienst mußte gerade zu Ende sein, denn auf allen Wegen, die der alte Vogel von seinem Platz aus sehen konnte, gingen Leute in schwarzen Kleidern. Wichtig! Da kam ja auch der Franz mit seinem Gesangbuch unter dem Arme des Wegs.

Von neuem saßte den Naben die Wut und plötzlich stürzte er mit gesträubten Federn und funkelnden Augen von dem Gipfel der Eiche hinunter auf den Knaben, der ihn einst aus dem Nest genommen und jahrelang in den engen, schmutzigen Käfig gesperrt hatte und er hatte nicht einmal gewußt, was er da drinnen entbehrt hatte! Mit vorgehendem Schnabel und gespreizten Krallen fuhr er dem entsetzten Burschen so grimmig ins Gesicht, daß die Sonntagsmäule in den Chausseegraben rollte und das ehrwürdige alte Gesangbuch kopfüber auf die Straße stürzte.

Aber schon in der nächsten Sekunde erhob sich der Vogel wieder in die Luft und stieg höher und höher in den blauen Aether hinauf, bis er nur noch wie ein schwarzer Punkt unter den weißen Frühlingswolken hinschwebte und endlich dem Auge ganz entschwunden war.

Einführung des Wochenlohnes statt des Stundenlohnes, Bezahlung der Feiertage, eine Woche Sommerurlaub und 3 Kronen Zulage für alle, die überörtlich bezahlt bekommen, verlangt. Ferner enthält der neue Tarif Staffelsätze für Lehrlinge und Akkordpreise für Mädchenarbeit.

Korrespondenzen.

Gesperrt sind:

Deutschland:

Dreslau (Firma M. Kragen u. Co.).

Hagen i. W. (Firma Schlegel und v. d. Heyden).

Schweiz:

Genf (Firma Chevallon u. Gallen für Kartonnagen, Pfeifer und Schmittmacher).

Vor Arbeitsannahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Erlaubigung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig:

Deutschland:

Krnsstadt.

Dortmund.

Konstanz.

Winden.

Oesterreich:

Wsch i. V. (Buchbinder und Kartonnagenarbeiter und -arbeiterinnen).

Rumänien. (Infolge angezogener Ausperrung.)

Schweiz:

Chur Davos (Buchbinder).

Luzern (Buchbinder).

Hartmannsdorf i. E. Mit Ablauf dieser Woche geht die Kündigungsfrist der hiesigen Kartonnagen zu Ende und am Montag beginnt der Ausstand, wenn nicht vorher noch eine Einigung erzielt werden sollte. Mit Ausbruch des Streiks wird Hartmannsdorf gesperrt.

Krnsstadt. Der Streik bei Busch u. Tölle ist von einer am 3. Juni stattgefundenen Versammlung der Streikenden für beendet erklärt worden, nachdem keine Aussicht zu einer Verständigung mit der Firma mehr vorhanden war und auch eine Fortsetzung des Streiks keinen Erfolg versprach. Der betreffende Beschluß lautet:

Die heutige Versammlung der streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Busch u. Tölle erklärt in Anbetracht der gegebenen Verhältnisse den Streik für angebrochen. Sie erwartet aber bestimmt, daß die Firma Busch u. Tölle, nachdem ihr so aufs neue die Hand zum Frieden geboten wird, den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft Rechnung trägt und ihr bisheriges Personal nicht mehr durch schwarze Listen hindert, andere Arbeit zu bekommen.

Der Vorsitzende unseres Verbandes hat den Beschluß der Streikenden der Firma mitgeteilt und dabei der Erwartung Ausdruck gegeben, daß nunmehr auch die schwarzen Listen durch die Firma zurückgezogen würden, da die Streikenden nach wie vor an ihre Ansicht festhalten, daß die bisherigen Löhne angesichts der Verteuerung aller Lebensbedürfnisse ungenügende seien.

Auf die Anfrage an die Firma, ob sie gewillt sei, die Streikenden wieder einzustellen, hat sie geantwortet, daß ihr das bei dem flauen Geschäftsgang unmöglich sei. Die Schuld an dem Ausbruch des Streiks schiebt die Firma ganz dem Vertrauensmann Hänisch zu, bei dem sich seine Kollegen und Kolleginnen dafür bedanken könnten, daß sie ihre Stellen losgeworden seien. Augenscheinlich sucht die Firma Busch u. Tölle nach einem Sündenbock und glaubt ihn in der Person des Vertrauensmannes gefunden zu haben, anstatt an ihre eigene Bruch zu schlagen. Wie war denn die Entwicklung des ganzen Konflikts? — Die Firma Busch u. Tölle mahngelste jeden Arbeiter und jede Arbeiterin, von denen ihr bekannt wurde, daß sie der Organisation angehört. Sie hat es dadurch fertiggebracht, die Löhne in ihrem Betrieb so niedrig zu halten, daß mit ihnen nicht auszukommen ist. Wer von der Firma eine Lohnerhöhung verlangte, flog aus dem Betrieb heraus. Ein solches Verhalten mußte selbstverständlich bei dem Personal Erbitterung erzeugen. Dazu kam noch eine neue Arbeitsord-

nung. Die Empörung unter der Arbeiterschaft hatte ihren Höhepunkt erreicht, als die Firma glaubte, wieder einmal den Vertrauensmann hinauswerfen zu müssen. Das brachte die aufgejaspelte Erbitterung zur Explosion. Die Arbeiterschaft betrachtete das als neue Provokation, als Antwort auf die eingereichten Lohnforderungen. Die Person des gemahngelsten Kollegen hatte damit nicht das geringste zu tun; das Bestreben der Firma, diesem die Verantwortung für ihre Ablehnung der berechtigten Forderungen ihrer Arbeiterschaft und für ihre alte Feindschaft gegen die Arbeiterorganisation aufzuhalsen, ist nichts weiter als ein Versuch, die Arbeiterschaft gegeneinander zu hetzen und gegen die Organisation scharfzumachen. Diese Absichten der Firma werden scheitern an dem gesunden Menschenverstand der Streikenden, die sich vom Anfang an darüber klar waren, daß es sich hier nicht um die Person des Vertrauensmannes, sondern um ihre elementarsten Menschenrechte handelte. Um anständige Bezahlung und ausreichende Entlohnung wurde gekämpft. Um nichts mehr und nichts weniger.

Wir erziehen unsere Kollegenschaft, vor Arbeitsannahme nach hier sich bei dem örtlichen Bevollmächtigten zu erkundigen, damit jeder Zugang vermieden wird, solange von dem im Ausstand gegebenen Kollegen und Kolleginnen noch welche arbeitslos sind.

Zeiffennersdorf. Eine auf Anregung der Zahlstelle Ebersbach-Neugersdorf in Zeiffennersdorf abgehaltene Vorstandskonferenz der lausitzer Zahlstellen befaßte sich mit der Agitation im Bezirk. Zum 1. Punkt sprach Mitschke. Redner führte u. a. aus, daß betreffs Agitation trotz Annahme verschiedener Resolutionen doch sehr viel zu wünschen übrig bliebe und daß in der Regel bloß die Funktionäre, welche doch sonst schon Arbeit genug hätten, mit der Agitation betraut würden. Es sei zu wünschen, daß auch andere Kollegen sich der Agitation besser widmeten. Jedenfalls müßte es dann besser und schneller gelingen, die noch Fernstehenden für unseren Verband zu gewinnen. Redner empfahl dann folgende Resolution:

Die am 1. Juni in Zeiffennersdorf anwesenden Vertreter der Zahlstellen Wernsdorf, Jittau, Sebnitz und Ebersbach-Neugersdorf erkennen die Notwendigkeit einer ständigen und intensiven Agitation innerhalb ihrer Zahlstellen sowie in der ganzen Oberlausitz voll und ganz an. Sie versprechen, diese durch ständige bestehende Agitationsausschüsse mit allen Mitteln zu betreiben. Sie stimmen auch zu, daß bei der alljährlich stattfindenden Zusammenkunft Bericht über die geleistete Arbeit gegeben werden soll. Bei der Hausagitation, die jährlich mehrmals stattfinden muß, werden sich genannte Zahlstellen nach Möglichkeit unterziehen.

Die darauf folgende Aussprache ergab das Einverständnis mit der Resolution. In den Orten, in denen sich Buchbinderien, Kartonnagenfabriken usw. mit Gehilfen verbinden, diese aber noch nicht organisiert sind, soll von der nächstgelegenen Zahlstelle Hausagitation getrieben werden. Die Zahlstelle Jittau soll demnach die Orte Reichenau, Ostritz, Dirschfelde, Edeibe, Oberwisch, Großschönau, Herrnhut und Vertheilshof bearbeiten; Sebnitz dagegen Ober- und Niederneukirch, Steinigtommsdorf, Schandau, Königstein und Pirna und Ebersbach-Neugersdorf, die Orte Zeiffennersdorf, Weutensdorf, Eibau, Ober- und Niederneuersdorf, Köbau, Baunzen, Emselwalde, Oppach, Taubenheim, Schirgiswalde, Solbald und Neufalza-Gremberg.

Als ein gemeinschaftliches Spaziergangsziel wurde dann der schöngelegene Naumburg bei Naumburg bestimmt. Auch soll die neue Arbeiterbäckerei in Naumburg mit zur Besichtigung gelangen. Als nächster Tagungsort wurde Sebnitz bestimmt, ebenso wurde Sebnitz mit der Führung der Geschäfte betraut.

Rundschau.

Der Bericht der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Im „Correspondenzblatt“ veröffentlicht die Generalkommission den Bericht für das Jahr 1912. Der Bericht geht ein auf die Kämpfe des Vorjahres, besonders auf den Bergarbeiterstreik und die sich daran anschließende Hege gegen die Gewerkschaften. Den Gewerkschaften will man das bisherige Koalitionsrecht ganz verweigern, statt es zu schützen, wie es Pflicht der Reichsregierung wäre. Der Minister v. Delbrück ging so weit, daß er am 12. Dezember im Reichstag erklärte, jeder Arbeitgeber könne durch Vertrag dem Arbeiter das Koalitionsrecht verweigern, ohne daß er bestraft, daß nach § 188 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ein solcher Vertrag gegen die guten Sitten verstößt und daher ungültig sein muß. Die Folgen sind eine schärfere Anwendung der bestehenden Gesetze, schärfere Strafen gegen Streikende, größere Milde gegen Arbeitswillige durch die Gerichte und Behörden. Dem wird der Jungsterrortismus gegenüber-

gestellt und konstatiert, daß sich noch kein Staatsanwalt gefunden hat, der wegen Vergehen gegen den § 153 der Gewerbeordnung Anklage erhoben hat, trotz mehrfach gestellter Strafanträge. Die Innungen können machen, was sie wollen.

Die Jugendbewegung macht gute Fortschritte. Die Auflage der „Arbeiter-Jugend“ stieg bereits auf 90 000. Im Oktober 1912 fand in Berlin ein Unterrichtsturnus statt, in dem 32 Funktionäre aus verschiedenen Bezirken Deutschlands eine Woche lang theoretisch und praktisch unterwiesen wurden. Jugendauschüsse gibt es in 637 Orten.

Den Wünschen nach Errichtung von Arbeitersekretariaten und Anstellung von Gewerkschaftssekretären konnte nicht immer nachgekommen werden. — Ueber die viermonatliche Agitationsreise Belgiens nach den Vereinigten Staaten wird demnächst ein besonderer Bericht erscheinen. — Auf der Wauschausexposition in Leipzig ist die Generalkommission mit einem besonderen Pabillon vertreten, nachdem die Ausstellungsdirektion Garantien gegeben hat, daß Vorgänge wie in Dresden gelegentlich der Hygieneausstellung nicht vorkommen. — An den gewerkschaftlichen Unterrichtskursen vom 7. Oktober bis 16. November nahmen 72 Gewerkschaftsmitglieder teil, an zwei Kursen für Arbeitersekretäre 62 Personen dieser Angestelltengruppe. — Das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission hat eine Auflage von 30 000 erreicht.

Die Abrechnung für das Jahr 1912 weist gegen die des Jahres vorher eine nicht unbedeutende Steigerung der Einnahmen und Ausgaben nach. Die Mehreinnahme von 43 352,35 Mk. wird zurückgeführt auf die Zunahme der Mitgliederzahlen der Verbände und auf einen größeren Zinsgewinn. Die Mehrausgabe beläuft sich auf 60 888,63 Mk. Der größte Teil davon, 37 433,99 Mk., entfällt auf Agitation, während sich der Rest der Mehrausgabe auf die drei von der Generalkommission herausgegebenen wöchentlichen Zeitungen und die Sozialpolitische Abteilung verteilt. Die Mehrausgabe für das „Correspondenzblatt“ beträgt allein rund 10 500 Mk., die im wesentlichen dadurch entstanden ist, daß dem „Correspondenzblatt“ die neue „Arbeiterrechts-Beilage“ beigegeben wurde.

Für die Tabakarbeiter sind insgesamt 953 036,71 Mk. gesammelt worden, aber, weil zum Teil abgeliefert, 75 913,90 Mk. wieder an die Zentralverbände zurückgegeben.

Die Generalkommission erhielt an Beiträgen von den Zentralverbänden 319 581,98 Mk. an Zinsen und sonstigen Einnahmen insgesamt 879 689,13 Mk.

Die wichtigsten Ausgaben der Generalkommission sind folgende:

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes: Für Agitation (168 358,13 Mk.), Für Vertretungen, Kongresse usw. (5 456,91 Mk.), Bücher, Druckausgaben usw. (13 050,09 Mk.), Verwaltungskosten, sachliche (12 352,96 Mk.), Gehälter usw. (26 202,42 Mk.), Unterrichtsstufe (33 037,70 Mk.), „Correspondenzblatt“ (74 618,93 Mk.), Zentralarbeitersekretariat (19 794,30 Mk.), Sozialpolitische Abteilung (21 822,17 Mk.), „Operaio Italiano“ (19 486,97 Mk.), „Caviata“ (14 297,45 Mk.).

Der Personalbestand der Generalkommission betrug 435 866,30 Mk.

Zur Unterstützung von Streiks und Ausperrungen vernahmte die Generalkommission 699 416,21 Mk., von diesem Betrag wurden an die Zentralverbände zurückgezahlt 95 455,59 Mk. Als Restbestand stehen geblieben 603 960,62 Mk.

Alles in allem spiegelt der Bericht die ständig wachsende Macht der Gewerkschaften sinnfällig wider. Das sind die Früchte, die das unfinnige Bekämpfen der natürlichen Entwicklung zeitigt. Die Feinde der Arbeiter sorgen wider Willen selbst dafür, daß immer mehr die Einsicht wächst, daß wir von diesem Klassenhaute mit seiner einseitigen Klassenregierung eine gerechte Behandlung nicht zu erwarten haben. Es gilt deshalb, die Macht dieses einseitigen Regimes dahin zu reformieren, daß alle Stände gerecht behandelt werden. Dazu bedarf es aber noch einer gewaltigen Organisationsarbeit.

Schon wieder ein arbeitswilliger Totschlauer. In Brandenburg bei Stettin streikten in einer Zigarrenfabrik die Arbeiter. Ein überberücktigter Burische namens Brandenburg, der als Streikbrecher und Raufbold bekannt war, hat ohne jede Veranlassung einem der Streikenden mit einem langen Brotmesser den Leib aufgeschlitzt, so daß dieser kurz danach verstarb. Diese Bluttat brachte begrifflicherweise eine große Aufregung unter die Bewohner jener Gegend, die sich aber wieder beruhigten, als durch die Vermittlung des Streikleiters die entlassenen Gerichte, nach der der Mörder entlassen sein sollte, befreit waren. Das wurde mit einem Schläge anders,

als die von Stettin herbeigeleiteten Polizeimannschaften erschienen. Ohne ein Wort zu sagen, zogen diese blank und hieben wie Bejessen auf die fliehenden Arbeiter ein, eine Reihe von Verletzten auf dem Schlachtfeld zurücklassend. Bemerkenswert ist, daß sich unter den Verletzten nur ein Streifenbrecher findet. So ist es richtig, erst werden friedliche Streifenbrecher von dem gelben Gesindel über den Dausen gejocht, und wenn sich dann die Empörung über solche Mutalen Luft macht, dann kommen untergeordnete Polizeiorgane und beweisen dem Staatsbürger, daß „er sein Maul“ zu halten hat, daß er Streifenbrechern und Polizeifädeln gegenüber vogelfrei ist.

Gewerkschaftsgelder für Kriegszwecke. Die „Kölnische Zeitung“ schrieb vor einigen Tagen:

„... auch die sozialdemokratischen Arbeiter haben für Kriegszwecke Geld übrig — wenigstens wenn es ins Ausland geht.“

Diese dumme Bemerkung knüpfte das Weltblatt an eine Mitteilung der Generalkommission, die von den Vorständen einiger Zentralverbände sowie auch von einigen Ortsverwaltungen und Gewerkschaftskartellen 15 495 Mk. zur Unterstützung der durch den Balkankrieg von allen Mitteln entblößten bulgarischen und jerbischen Gewerkschaften erhalten hatte. Selbstverständlich ließ sich die christliche Gewerkschaftspresse diesen „setten Huppen“ nicht entgehen. Warum aber diese Gelder in Deutschland für die Gewerkschaften in Bulgarien und Serbien gesammelt worden sind, weiß das Kölner Blatt so gut wie die christliche Presse. Was die deutschen Gewerkschaften hier getan, ist Menschenpflicht. Nicht um Kriegszwecke zu fördern, sondern um die bedauernden und unfreiwilligen Opfer des Krieges nicht untergehen zu lassen, wurde das Geld aufgebracht. Wenn das Kölner Organ schon aus purer Verleumdungssucht sich seine schnoddrige Bemerkung zurechtgebend hat, so sollten doch wenigstens Leute, die sich Christen nennen, von ihrer eigenen Bloßstellung absehen. Doch die zentrumschriftlichen Gewerkschaften treten ja schon in eigenen Vaterlande die Arbeiterkollaborat mit Füßen, was schert sie dann die Solidarität ausländischen Arbeiter gegenüber.

Die Arbeiterschaft ist gegen die unsinnige Kriegsrückerlei, trotzdem war in der letzten Zeit verschiedentlich im Zusammenhang mit dem vielberufenen Wehrbeitrag die Rede davon, die Massen der Gewerkschaften für die Opfergabe an den Militarismus heranzuziehen. Gewisse „Arbeiterfreunde“ hatten diese Gelegenheit für außerordentlich geeignet, die Gewerkschaftskassen zu schröpfen. So ganz leicht wird ihnen das aber nicht werden und es ist sehr fraglich, ob sich der schöne Plan verwirklichen lassen wird. Aber während sich die Steuerfiskus im Reiche im Schweiße ihres Angesichts abmühen, einen Weg zu finden, die Gewerkschaften bluten zu lassen, hat der fürstlich-rußische Steuerfiskus dieses Problem im Handumdrehen gelöst. Dort werden die Gewerkschaftszahlstellen zur Einkommensteuer herangezogen. Ob diese geniale Idee im ganzen Gebiete des Weltreichs nach jüngere Linie durchgeführt wird oder ob der hoch-

weise Stadigemeindevorstand von Schleiz die Besteuerung der Gewerkschaftszahlstellen nur als eine örtliche Errungenschaft betrachtet, sei dahingestellt. Jedenfalls haben verschiedene Gewerkschaften in Schleiz einen Steuerzettel zugesandt bekommen. So sollen z. B. unsere Zahlstelle, die am Ende des 1. Quartals 66 Mitglieder zählt, nicht weniger als 65 Mk. Einkommensteuer für das Jahr 1913 bezahlen und die Holzarbeiter, deren Zahlstelle einige 30 Mitglieder zählt, 40,30 Mk.!!

Wäre es möglich, die Gewerkschaften auf diese Weise zur Einkommensteuer heranzuziehen, dann kämen, wenn man den Schleizer Maßstab zugrunde legt, ganz richtige Summen zusammen, mehr als bei der einmaligen Abgabe im Gestalt des Wehrbeitrages. Der Entbender der Steuerpflicht der Gewerkschaft in der guten Stadt Schleiz wird sich aber mit dem Bewußtsein trösten müssen, es gut gemeint zu haben. Zu holen ist für den Steuerfiskus nichts bei den Gewerkschaftszahlstellen, da diese kein Einkommen haben und somit auch keine versteuern können.

Die Anrede „Herr“ — eine Streifenbrecherbeleidigung. Der Genosse Brenner vom Braunschweiger „Volksfreund“ war wegen Beleidigung von acht Straßenbahnangehörigen angeklagt, die im vorigen Jahre bei dem Straßenbahnstreik in Königsberg von Braunschweiger kamen, um Streifenbrecherdienste zu verrichten. Das Schöffengericht und auch die Strafkammer hatten auf Freisprechung erkannt mit der Begründung, daß in den beanstandeten Ausdrücken „Mausreißer“ und „berverfälschter Herr“ nicht Beleidigungen, sondern sachdienliche Bezeichnungen erblickt werden müssen. Das Oberlandesgericht hingegen deduzierte, daß eine beleidigende Absicht in dem fraglichen Artikel enthalten sei und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. In der erneuten Verhandlung kam die Strafkammer dann zu einer Verurteilung; es verhängte die verhältnismäßig sehr hohe Geldstrafe von 200 Mk. Aus der Urteilsbegründung verdient erwähnt zu werden, daß auch der wiederholte Gebrauch des Präfixats „Herr“ oder „die Herren“ als beleidigend erachtet wurde. Das Gericht vertritt die Ansicht, daß es sonst nicht üblich sei, unter solchen Umständen die Leute mit „Herr“ anzureden. Die gerichtlichen Auffassungen über Streifenbrecherbeleidigungen werden immer sonderbarer. Werden die Herrschaften beim richtigen Namen, ihrer Tätigkeit entsprechend, genannt, so läuft man Gefahr, wegen Beleidigung bestraft zu werden. Werden sie als Herren bezeichnet, so empfindet das Gericht selbst, daß dieser Titel wohl doch nicht der Qualität dieser dem Staate müßigen Elemente und auch sonst wohl nicht ihrer Würde entspricht. Denn es ist nicht üblich, unter solchen Umständen einen solchen Menschen als Herrn zu titulieren — so in diesem Falle das Gericht. Im Rechtsstaate Preußen ist kein Mensch so leicht zu beleidigen, wie die gefährlichste Person des Streifenbrechers. Wie darf man diese nun eigentlich benennen, ohne Gefahr laufen zu müssen, mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt zu kommen?

Adressenänderungen.

Vertikale Bevollmächtigte.

Minden. K. Wivater. (Alle Sendungen für die Zahlstelle und Erfindungen über Arbeitsverhältnisse sind an K. Gahmann, Minden, Böttcherstraße 26 11, zu richten.)

Literarisches.

Einen Führer durch das Vereins- und Versammlungsrecht hat die Buchhandlung Vorwärts in Berlin jetzt herausgegeben. Dies Büchlein ist kein Neuling unter den in diesem Verlag erschienenen Leitfäden durch die Reichs- und Landesgerichte. Schon in den neunziger Jahren diente es der Arbeiterschaft als Waffe gegen die Bevormundungssucht der Behörden, und seitdem ist es mehrfach aufgelegt worden. Für den Gebrauch erleichternd ist die Anordnung, indem alle in Betracht kommenden Angelegenheiten in Form von Fragen hervorgehoben sind, auf die der Führer eine möglichst kurze und befriedigende Antwort gibt. Selbstverständlich sind in der neuen Ausgabe die in den letzten Jahren von höheren Gerichten gefällten Entscheidungen berücksichtigt. Das Büchlein geht auf die hauptsächlichsten mit dem Konstitutionsrecht zusammenhängenden Fragen, so auf den Vorhof, das Streitpostenschied, die gegen Arbeiter gerichteten Erpressungsanklagen und ähnliche wichtige Angelegenheiten ein; ebenso behandelt es die Druckschrittenverbreitung, die bei den Reichstagswahlen in Betracht kommenden Rechte, sowie eine Anzahl Strafgesetzbuchparagrafen, die im behördlichen Kampf gegen die Arbeiterschaft eine besondere Rolle spielen. Ganz neu ist der Abschnitt über die Leitung der Vereine und Versammlungen; in ihm sind die wichtigsten Erfahrungen in dieser für das öffentliche Leben bedeutungsvollen Kunst mit Sachkenntnis behandelt. Trotz des beträchtlich erweiterten Inhalts stellt sich der Preis des Führers auf nur 40 Pf. Zu beziehen ist der Führer durch alle Buchhandlungen.

Niesen und Drachen der Vorzeit. Dritter und letzter Teil der Geschichte der Erde. Von K. Vornemann. 27. Bändchen der Kleinen Bibliothek. Verlag von J. B. Diez Nachf. in Stuttgart.

Die in diesem Bändchen geschilderten wunderbaren Lebewesen muten an, wie die Darstellungen aus einem Märchen, und dennoch steht das Geschilderte mit unauslöschlichen Zeichen in den Gesteinsschichten der Erde eingegraben. Es ist freilich nur ein Ausschnitt aus jener gewaltigen Geschichte der Entwicklung, aber es wird doch das Wesen in der Geschichte der Erde fördern, das zu einem Gemeingut aller werden sollte.

Von der Geschichte der Erde liegen vor: Erster Teil. Wie Berg und Tal entstehen. Kurzer Abschnitt der dynamischen Geologie. 15. Bändchen der Kleinen Bibliothek.

Zweiter Teil. Die Weltalter. Kurze Charakteristik der geologischen Perioden und Formationen. 21. Bändchen der Kleinen Bibliothek.

Preis eines jeden Bändchens brosch. 75 Pf., gebunden 1 Mk. Vereinspreis 50 Pf.

ANZEIGEN

Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle München.

Nach längerer Krankheit verschied am 1. Juni unser treuer Kollege **Josef Seiler.** Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Die Ortsverwaltung.

Am 29. Mai starb nach kurzem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied, Kollege

Karl Müller

im Alter von 50 Jahren. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. **Zahlstelle Kaufbeuren.**

Unf. lieb. Koll. **Lina Quandt** zur Vermähl. mit **Herrn Wilhelm Gehardt** die herzlichst. Glückwünsche. Das org. Personal d. Buchbind.-Abt. d. Fa. A. Osterrieth, Frankfurt a. M.

Unsern lieben Kollegen

Otto Reismann

zu seinem 50. Geburtstag unsere herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen und Kolleginnen

H. C., E. K., M. D., G. S., W. G., H. W., H. D., W. S., B. M., S. N., A. B.

der Firma **A. Wittenberg, Berlin.**

Unsern lieben Kollegen und Vorliegenden **Conis Ciser** nebst seiner lieben Braut unsere herzlichsten Glückwünsche.

Zahlstelle Mülhausen-Gebf.

Gefucht per sofort tüchtiger

Etuistischer

(Einpaffer). Näheres unter **N. T. 245** an die Expedition dieses Blattes.

Meisterturfe für Buchbinder zu Köln.

Beste und kürzeste Gelegenheit zur Weiterbildung und zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung für Buchbinder.

An den Provinzial-Meisterturfen zu Köln beginnt am 4. August ds. Js. der zweite 8 wöchige

Meisterturfus für Buchbinder.

Den Unterricht in den Fachgegenständen, im Zeichnen und in der Materialkunde erteilt der Kunstbuchbinder und Fachlehrer **Paul Adam** aus Düsseldorf. Die Werkstätte ist in mustergeräthiger Weise mit den neuesten Maschinen und Werkzeugen eingerichtet. Anmeldungen müssen schnelligst erfolgen. Programme versendet kostenlos

Der Direktor: **Romberg, Köln, Ubierring 40.**

Etuisarbeiter

auf Sammt u. Leder gef. Größt. Arbeiter finden dauernde Stellung bei gut. Lohn. Offerten unter **S. C. 6559** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Für Buchhändler und Buchbinder!

Sehr gutes

Zinshaus

mit herrschafft. Wohnungen, unmittelbar zwischen zwei höheren Lehranstalten gelegen, Edgrundstück, in dem seit Jahren Buchhandel, Buchbinderei, Papier- und Schreibwarenhandlung mit bestem Erfolge betrieben wird, ist mit 8-10000 Mk. Anzahlung preiswert zu verkaufen. Offerten sub **W. C. 10899** an **Rudolf Mosse, Bremen**, erbeten.

Inserate finden nur Aufnahme, wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder und verwandter Geschäftszweige.

(Eingeschriebene Hilfskasse, Sitz Leipzig.)

Abrechnung des I. Quartals 1913.

Main financial table with columns for Einnahmen and Ausgaben, listing various cities and amounts in Mark and Pfennig.

Summary table showing Bilanz, Einnahme, Ausgabe, and Kassenbestand with final totals.

Für die Richtigkeit: Leipzig, den 5. Juni 1913. Die Revisoren: D. Kreyßmar, R. Gittel. Der Kassierer: P. Städter.

Table titled 'An Krankengeld wurde ausgezahlt:' showing detailed payment data by city and month, including 'Medizin und ärztliche Behandlung' and 'Vorhandene Fonds'.

Summary of total payments for 'An Krankengeld wurde ausgezahlt:' and 'An Beerdigungsgeld wurde ausgezahlt:'.

1) Die Abrechnung von Breslau mußte wegen unrichtiger Aufstellung zurückgeschickt werden und war bei Abbruch des Berichtes noch nicht zurück. 2) Die Abrechnung von Pforzheim war trotz Aufforderung nicht zu erhalten.